

# Rundgang mit der Reisegruppe aus Vouneuil-sous-Biard



Mai 2024

Folge 335

Katja Schäfer organisiert mit Kolleginnen des Fachbereichs Französisch der Gesamtschule Busecker Tal und des Partnerschaftsvereins Buseck das Treffen der französischen Reisegruppe. Bürgermeister Michael Ranft begrüßt die Franzosen in der Schlossremise. Manfred Weller zeigt den Gästen geschichtsträchtige Orte.



Die Wagenremise war das letzte Gebäude im Bereich des Schlosses, das renoviert wurde. Ursprünglich diente es als Garage für die Wagen und als Stall für die Pferde.

Bürgermeister Helmut Hofmann bot dem Dirigenten der Feuerwehrmusik, Manfred Weller an, das Gebäude als Musikschule zu nutzen.



Zum Schlosskonzert kamen etwa tausend Gäste.

Am 24. August 1985 übergab Ortsbrandmeister Heinrich Kimmel den Schlüssel der Remise an Ulrich Pfeiffer, den Geschäftsführer der Feuerwehrmusik.



Gleichzeitig wurde die Landesmusikschule des Hessischen Blas- und Volksmusikverbandes eingeweiht. Schulleiter Manfred Weller leitete die örtliche und die Landes-Musikschule.



Wochentags erteilten etliche Orchestermittglieder Unterricht für die Musikschüler. Am Freitag war Probe des Schülerorchesters und am Abend Hauptprobe des Orchesters. Am Wochenende fanden Lehrgänge für auswärtige Musiker statt.

Das Schloss wird 1458 als Wasserschloss erstmals erwähnt. 1752 war es in einem stark renovierungsbedürftigen Zustand. Bis 1754 verbaute Gottlieb von Nordeck zu Rabenau 15.000 Gulden.



Als die Gemeinde das Schloss am 10. März 1976 erwirbt, ist es wieder stark renovierungsbedürftig. Die Verwaltung der jetzt aus fünf Ortsteil bestehenden Gemeinde Buseck ist noch im Thal'schen Rathaus untergebracht. Die Gemeindevertretung beschließt, das Schloss als Verwaltungsgebäude auszubauen. Am 6. März 1981 wird der Schlüssel an Bürgermeister Helmut Hofmann übergeben.



Der Schlosspark war viele Jahre für die Bevölkerung nicht zugänglich.



Der Pächter des Hofgutes Hans Busch ließ seine großen Hunde darüber wachen, dass keine Busecker das Gelände betreten konnten.

1754 wird der Schlosspark als Barockgarten angelegt, 1860 zu einem englischen Landschaftsgarten umgestaltet.



Der Schlossparkverein engagiert sich für die Erhaltung und Gestaltung des Schlossparks. Im kommenden Jahr werden QR-Codes an den Bäumen angebracht. So können dann mit dem SMART-Phone viele Informationen über die jeweiligen Bäume gewonnen werden.



Während eines Schlossparkfestes stellten Schüler der Gesamtschule eine Weltkarte aus, auf der die Herkunft der Bäume eingezeichnet ist.



Der Mammutbaum am Eingang zum Park wurde 1860 gepflanzt. Er ist einer der ältesten in Hessen.



Wir probieren mit den Gästen aus Frankreich, wieviele Leute nötig sind, wenn sie sich im Kreis um den Stamm stellen und mit den Händen anfassen.

Im Jahr 1860 wurden auch die zwei Ginkgo-Bäume am Portal des Schlosses gepflanzt.

Den Rosengang bauten Berufsschüler der Theodor-Litt-Schule dem Original nach.



Der Feuerwehr-Freizeitanlagenverein baute den Springbrunnen wieder auf. Gespeist wird er von der alten Pumpstation in der Ernst-Ludwig-Straße. Das Wasser würde sonst ungenutzt in die Wiesbeck abgeleitet.



Das „Einsiedlerhäuschen“ ist von dem Teepavillon gegenüber gut einzusehen.



Im 18. und 19. Jahrhundert war es in englischen Landschaftsgärten üblich, „Schmuckeremiten“ anzusiedeln. Sie waren Angestellte des Schlosses und sollten sich als Einsiedler den Besuchern zeigen.

Heute sitzt im Teepavillon nicht mehr die Familie derer von Rabenau, sondern sehr häufig ein Brautpaar.



Ein Wasserschloss benötigt Wasser. Es kommt von dem Wälzbach, der sich zwischen Attenberg und Hoheberg hindurchschlängelt.



Durch einen kleinen Schieber kommt Wasser in den Park. Im letzten Jahr wurden die Wasserwege neu ertüchtigt.

Wir kommen am Eiskeller vorbei.



Heute dient er als Quartier für Fledermäuse. Früher hatte er eine wichtige Funktion. Im Schloss-Teich wurden große Eisblöcke gesägt und in den Eiskeller gebracht. Dort kühlten sie Nahrungsmittel und Medikamente der Ärzte und der Apotheke. Das Eis hielt ein ganzes Jahr.



Auf dem weiteren Weg kommen wir zum Denkmal des Schlossherren Ferdinand Freiherr von Nordeck zur Rabenau.

Am 7. Februar 2022 fegt ein Sturm über Buseck. Opfer wird die mit 240 Jahren älteste Eiche des Schlossparks. Das Denkmal des Barons wird verschont, nur wenige Zentimeter neben ihm kracht die Eiche zu Boden.



Die Mauer war rund um den Park geschlossen, nur im Osten gibt es eine kleine Pforte.

Über die Holzbrücke kommen wir in den Innenhof des Schlosses. Schon wieder steht ein Hochzeitspaar auf dem Schlosshof.



Der Schlosspark und die Schlosskapelle in Buseck sind beliebte Orte, sich das „Ja-Wort für das Leben“ zu geben. Meine Frau Hanni und ich haben dies am 16. Juni 1982 in der neu renovierten Schlosskapelle auch getan.

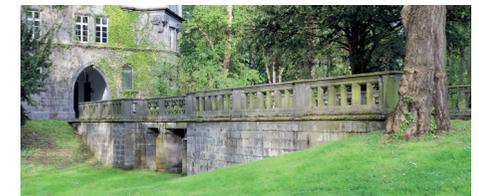


Das „Dorforiginal Am-boss“ gratulierte uns noch auf der Schlossbrücke. Ich freue mich noch heute darüber.

Die Schlossbrücke hat eine symbolische Bedeutung, sie ist kunstfertig und nicht strategisch gebaut.

Der Südflügel mit einer Durchfahrt zum Innenhof wurde im Zuge der Erneuerung 1754 im barocken Stil angebaut.

Darauf weist der Wappenstein der Familien von Nordeck zur Rabenau und von Minnigerode hin.



Aus dieser Zeit stammt auch die Brücke, die über den damals noch vorhandenen Wassergraben in den Schlosspark führt.

Zum Schloss gehörte ein großes Hofgut. Die Gebäude waren marode und mussten abgerissen werden.



An der Stelle des ehemaligen Verwaltergebäudes wurde das Personalgebäude des Bauhofs errichtet.



Die ehemalige Zehntscheune ist in ihrer ursprünglichen Bausubstanz erhalten.



Das Gebälk in der Scheune ist sehr stabil. So kann die Scheune noch viele Jahre der Gemeinde als Lager- raum dienen.



Der Name „Zehntscheune“ weist darauf hin, dass hier früher die von der Bevölkerung abzugebenen Naturalsteuern, beispielsweise Getreide, gelagert wurden. Es war damals sozusagen das Finanzamt.

Auf dem Weg zum Kulturzentrum kommen wir an den Schlossteichen vorbei. Früher war auf ihnen in jedem Winter eine dicke Eisschicht, die das Eis für den Eiskeller lieferte.



Der kunstvoll gehauene Stein lässt das Wasser von dem einen zum anderen Teich sprudeln und reichert es so mit Sauerstoff für die Fische an.



Heute landen die Fische nicht mehr auf dem Tisch der Schlossherren oder im Restaurant am Schlosspark, sondern im Magen dieses Reiher, der hier heimisch wurde.



Der Schlossteich erhöht die Attraktivität des Parks. Er wirkt sich aber auch positiv auf das „Mikroklima“ der Umgebung aus.

Es ist angenehm im Sommer an seinem Ufer zu sitzen und zu entspannen.



Als das Kulturzentrum von 1999 bis 2001 gebaut wurde, fand man die schon lange vermuteten Grundmauern einer Burgranlage, den Perch.



Die Bevölkerung war sehr interessiert an den Grabungen. Es gab einige Informationsveranstaltungen dazu.



Heute hat sich das Kulturzentrum zu einem Mittelpunkt kultureller und politischer Veranstaltungen etabliert.



Unterschiedlich große Räume können für Großveranstaltungen zu einem großen Saal vereint werden.

Im Jahr 2026 begeht Großen-Buseck sein 700-Jahre Jubiläum, im Kulturzentrum werden viele Veranstaltungen dazu stattfinden.

Die Fussgass ist eine der ältesten Straßen in Großen-Buseck.



Wir gehen durch die Fussgass, hier ein Bild von 1910.



Es ist eine besondere Wohngemeinschaft in so beengten Verhältnissen. Liebevoll richten sich die Bewohner ihre kleinen Höfe und Vorgärtchen ein.

Durch die Steegass kommen wir zum Rußgäss'che. Da in Busecker Mundart Rosen „Ruße“ ausgesprochen werden, wurde der Name falsch in Rosengässchen übersetzt.



Hier wurde Flachs geröstet. Es ist eine aufwändige Arbeit, die Fasern des Flachses von den Hüllen der Stängel zu befreien. Dazu wird er in speziellen Gestellen über dem Feuer geröstet. Erst wenn die Fasern frei gelegt sind, kann daraus das Leinen gesponnen werden, aus denen Kleider und Bettzeug gewebt sind. Das Flachs-rösten war eine rußige Angelegenheit, daher kommt der Name „Rußgäss'che“.

Kommen wir vom Rußegässche auf den Anger, dann fällt der eingerüstete Kirchturm auf.



Der Kirchturm wird nicht nur einer „Frischekur“ mit Neueindeckung des Daches unterzogen, sondern es muss ein Konstruktionsfehler behoben werden. Der frühere hölzerne Glockenstuhl wurde durch eine Metallkonstruktion ersetzt.



Glocken können bis zu vier Tonnen wiegen. Schwingen sie, setzen sie erhebliche Kräfte frei. Diese Kräfte müssen im Glockenstuhl aufgefangen werden, damit sie das Gebäude des Kirchturms nicht beschädigen.



Das Metallgestell des Glockenstuhls hatte ein anderes Schwingungsverhalten als die Holzkonstruktion, so musste dies zu Problemen führen.

Derzeit läuten nur die Glocken der katholischen Kirche. Wir hoffen, dass Weihnachten auch die Glocken der Kirche am Anger wieder läuten dürfen.



Großen-Buseck hat einen großen „Anger“ mitten im Dorf, dies ist nur in Städten wie Grünberg üblich. Offensichtlich war ein Handelsplatz geplant.



Vermutlich war Groß-Buseck eine Station der Salzstraße zwischen Bad-Nauheim und Marburg.



Das Thäl'sche Rathaus hat Manfred Weller als Papiermodell ausgearbeitet.

Das Rathaus war bis 1981 die „Bürgermeisterei“, bis die Gemeindeverwaltung in das Schloss umzog. Seit 1340 gab es in Buseck das Gericht für das Busecker Tal. Als 1570 dieses Haus gebaut wurde, war es bis 1826 Gerichtsgebäude.

Großen-Buseck begeht 2026 sein 700-Jahre Jubiläum. Vor 700 Jahren wird der Ort erstmals in einer Urkunde erwähnt.



Die Kirche ist vor dem Jahr 1200 erbaut. Am Kirchturm ist ein Messpunkt angebracht, der die Höhe mit 190,9 Metern über dem Meeresspiegel angibt.



Die Fenster sind sehr unterschiedlich geformt und geben so die verschiedenen Ausbaustufen der Kirche an.



Schaut einmal nach, wieviele unterschiedliche Fenster die Kirche hat.



Am Kirchturm sind vier Bronzetafeln mit den Namen der Gefallenen des Ersten Weltkriegs und davor auf den Steintafeln die des Zweiten Weltkriegs angebracht.

Im „Eck“ herrschen ähnlich beengte Wohnverhältnisse wie in der Fussgass vor dem Schlossgelände.



Von hier aus kommen wir über das Brückelchen zum Heckendamm. Es ist eines der ältesten Gebäude in Groß-Buseck.



2019 war eine gründliche Renovierung nötig, jetzt kann es für die nächsten Jahrhunderte wieder seinen Dienst tun.



Die Wieseck macht in einem tief gegrabenen Bachbett eine scharfe Kurve. Dieses Bachbett ist als Stadtgraben umgelenkt worden, vorher floss die Wieseck über den Anger nach Westen.

Ein „Scheunenring“ bildete die Stadtmauer. Es war allgemein üblich, die Scheunen am Ortsrand aneinander zu bauen. So bildeten sie ein unüberwindbares Hindernis für Eindringlinge. In vielen Dörfern kann man solche Scheunenringe noch sehen.



Auf der gegenüberliegenden Seite des Ufers pflanzte man Hainbuchen. Die Äste der kleinen Bäumchen wurden ineinander geflochten. Je größer die Bäume wuchsen, um so dichter wurde das Hindernis. Im Märchen „Dornröschen“ wird eine solche Hecke wie bei dem Busecker „Heckendam“ beschrieben.



Das tief gegrabene Bachbett verläuft zwischen Wilhelmstraße und Schützenweg in Richtung Trohe. Die „Rechten Wiesen“ am Westrand von Großen-Buseck liegen tiefer und wurden im Frühjahr überflutet, um eine bessere Heuernte zu erreichen.

Mit der Umleitung der Wieseck wurde es ermöglicht, in Trohe Mühlen zu betreiben. Der Wasserspiegel in der Wieseck erreichte so die notwendige Höhe für das Mühlrad.



Großen-Buseck im Blick

Der schönste Kindergarten in der Region ist der „Georg-Diehl-Kindergarten“, benannt nach dem ehemaligen Bürgermeister, unter dessen Amtszeit auch die benachbarte Goetheschule gebaut wurde.



Über das Schulbrüchelchen kommen wir zur Goetheschule. Das große ältere Gebäude ist die „Talschule“. Über ihrem Eingang ist 1915 in den Stein gehauen. Baubeginn war 1914. Sie wurde allerdings erst am 8. Januar 1922 eingeweiht. Der Erste Weltkrieg hatte die Fertigstellung so lange verzögert.



In den Nachkriegsjahren wurde die Schule zu klein. Daher begann 1955 der Bau der Goetheschule. Sie ist am 29. April 1956 eingeweiht worden. Ich bin 1957 dort eingeschult und war von 1982 bis 1988 Konrektor.



Die Schule wurde vor etlichen Jahren erweitert, sie ist aber schon wieder zu klein. Wo soll an- oder umgebaut werden?

Manfred Weller

Von der Goetheschule kommen wir über die Kaiserstraße zurück zum Anger. Im „Dorfmund“ heißt die Kaiserstraße „Jirregass“. Hier hatten vor dem Zweiten Weltkrieg viele Juden kleine Geschäfte.



Manche Juden konnten noch rechtzeitig vor den Pogromen ihre Häuser verkaufen und auswandern. Julius Berlin verkaufte an die Familie Henß, die daraus ein Modegeschäft machte. Nach dem Krieg kam Julius Berlin wieder zurück und war sogar Vorsitzender des Fußballvereins.



Im Dorfmund war dieses Haus vor der Naziherrschaft und nach dem Krieg die „Jirreschul“. Hier wurden jüdische Kinder aus mehreren Dörfern unterrichtet. Das Gebäude war Wohnhaus und kleine Landwirtschaft für den Lehrer. Es diente auch als Synagoge.

Der Verein „Anger 10“ kümmert sich um den Ausbau und die Geschichte des Gebäudes. Momentan ist es noch als Baustelle gesperrt.



Manfred Weller

Das Haus am „Kreuz“ zeigt das Fachwerksymbol „Hessischer Mann“.



Das Fachwerkmuster „Hessischer Mann“ ist auch das Symbol des Hesseparks.



Im Hintergrund erkennt man an der Scheune die Fachwerkbauweise. Zwischen die Balken werden Stöcke geflochten. Dann wird Lehm mit Stroh gemischt. Das Stroh gibt mit seinen Fasern dem Lehm eine größere Festigkeit. Schließlich wird das „Gefach“ zwischen den Balken mit Lehm verputzt und mit einer Kalkfarbe weiß gestrichen.

Als „Dorfschulmeister“ führe ich die Tradition meiner Vorgänger fort, die sich um die Bewahrung der Ortsgeschichte kümmerten. Allerdings stelle ich hier einen unterhaltsamen Rundgang vor, der keinerlei Anspruch auf fundierte Grundlagenforschung erhebt, dies überlasse ich den Fachleuten.



Großen-Buseck im Blick